

Paweł Rybszleger

Hypertexte in der Textlinguistik : (Marcin Maciejewski, Gatunki hipertekstu w perspektywie tekstologicznej. Analiza na przykładzie internetowych prezentacji przedsiębiorstw)

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 4, 197-200

2011

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Polyfunktionalität-Mehrfachadressierung ist an Pfefferkorns Forschungsmethodologie gar nichts auszusetzen. Das Buch bildet also unbestritten einen wertvollen Beitrag und eine Anregung zu weiteren Studien auf dem Gebiet der textlinguistischen und sprachhistorischen Erforschung der erbauenden deutschen Literatur, denn in Pfefferkorns Untersuchung wurden lediglich drei von mehreren diesem Schrifttumsbereich zugehörigen Textsorten einbezogen.

Literatur

Beaugrande, Robert-Alain de/ Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.

Broich, Ulrich/ Pfister, Manfred (1985): Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien. Tübingen.

Erdei, Klára (1990): Auf dem Wege zu sich selbst: Die Meditation im 16. Jahrhundert. Eine funktionsanalytische Gattungsbeschreibung. Wiesbaden.

Heinemann, Wolfgang (1997): Zur Eingrenzung des Intertextualitätsbegriffs aus textlinguistischer Sicht. In: Klein, Josef/ Fix, Ulla (Hrsg.): Textbeziehungen. Linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität. Tübingen.

Helbig, Jörg (1996): Intertextualität und Markierung. Untersuchungen zur Systematik und Funktion der Signalisierung von Intertextualität. Heidelberg.

Pawel Rybszleger: Hypertexte in der Textlinguistik

MARCIN MACIEJEWSKI (2009): *Gatunki hipertekstu w perspektywie tekstologicznej. Analiza na przykładzie internetowych prezentacji przedsiębiorstw* (Seria Język, kultura, komunikacja 5, redaktor serii: Waldemar Pfeiffer). Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, 372 ss.

Die im Bereich der Textlinguistik verankerte Monographie von Marcin Maciejewski stellt einen der seltenen Versuche einer systematischen Analyse von Hypertexten dar, die heutzutage ein immer populärereres Instrument der Präsentation und des Wissenstransfers sind. Der Autor präsentiert nicht nur den aktuellen Forschungsstand über Tendenzen hypertextueller Textsorten, sondern leistet auch einen relevanten Beitrag zur Diskussion über die Systematik der Hypertextsorten und verdeutlicht ihre genaue Charakteristik am Beispiel von Internetauftritten von Unternehmen.

Im ersten Kapitel geht der Autor der Frage nach, wie der Begriff „Hypertextsorte“ definiert werden kann (1.1.), welche Struktur solche Textsorten aufweisen (1.2. und 1.3.) und wie man schließlich Hypertexte bildet und wahrnehmen kann (1.4.-1.6.). Zuerst werden unterschiedliche Definitionen einer genauen Analyse unterzogen. Resümierend stellt der Autor fest, dass man in der Fachliteratur diverse Meinungen in Bezug auf die Textsorte „Hypertext“ vertritt: Für

Nelson (1981) sind sie nicht-lineares Schreiben, wobei die einzelnen Einheiten als Knoten bezeichnet werden können; Bolter (1997) dagegen betrachtet Hypertexte als Mengen von durch Links verbundenen Elementen. Der Autor unterstreicht dabei die Wichtigkeit der Betrachtungsweise, nach der die Hypertexte keinen klaren Endpunkt haben können und dadurch vielschichtig sind (vgl. Coover 1992). Schon im ersten Kapitel werden von dem Autor Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Texten (im klassischen Sinne) und Hypertexten hervorgehoben. Er kritisiert dabei die heutzutage weit verbreitete Meinung vieler Autoren (u.a. Storrer 1999 oder Taborek 2003), die zwar die nicht-lineare Konstruktion der Hypertexte sowie ihre erkennbare Funktion unterstreichen, zugleich aber keine neue Textdefinition vorschlagen (in der neusten Fachliteratur werden Hypertexte als vereinfachte modulare Systeme dargestellt, mit festgelegtem kommunikativem Ziel, die durch ein bestimmtes Thema begrenzt sind, in denen aber der Empfänger die entscheidende Rolle

spielt). Mit Slatin (1991), Endres (2004) u.a. nimmt der Autor an, dass Hypertexte v.a. eine konkrete Realisierung der hypertextuellen Struktur sind und zugleich eine Menge institutionell, funktional oder thematisch begrenzter, miteinander verbundener Module darstellen (S.14). Daher nimmt der Autor komplexe Internetpräsentationen von Unternehmen als Mengen von einzelnen Hyperdokumenten wahr (S.15) und stellt dabei mit Recht fest, dass Hypertexte eine neue Textsorte sind, deren Wahrnehmung, Verstehen und Erstellen andere Kompetenzen verlangt, als es bei traditionellen Texten der Fall ist (S.15). Das bedeutet auch, dass im Internet jeder Empfänger zum Sender werden kann. Darüber hinaus entfällt hier die charakteristische Sinnkontinuität des traditionellen Textes (in Bezug auf die sog. Textualitätskriterien von de Beaugrande/Dressler 1981). Im 2. Kapitel befasst sich der Autor mit der strukturellen Beschreibung der Hypertexte (Text und E-Text, 2.1.), ihrer Textualität (2.2.) sowie mit den Fragen, was für Textsorten Hypertexte sind, wie man sie sprachlich realisieren kann und welche Kategorien von Hypertexten sich unterscheiden lassen (2.3.-2.8.). Der Autor stellt zunächst fest, dass es nicht viele textlinguistisch oder pragmalinguistisch fundierte Werke gibt, die das Thema Hypertext sowie seine Produktion und Perzeption ansprechen (S.35). Das Problem liege für den Autor an den neuen, schwer zu benennenden Begriffen sowie an methodologischen Problemen (fehlende Modelle der Hypertext-Beschreibung einerseits, mangelndes Interesse seitens der Netzbetreiber, was die sprachliche Seite der Hypertexte anbetrifft andererseits). Der besondere Wert dieses Kapitels besteht meines Erachtens darin, dass der Autor deutlich auf die Unterschiede zwischen Texten und Hypertexten verweist und dabei feststellt, dass beide Textkategorien trotzdem nicht in Opposition zueinander stehen. Eine wichtige Eigenschaft von Hypertexten im WWW-Netz ist ihre Möglichkeit, andere Texte und Hypertexte zu integrieren (S. 77). Daher kann man auch nicht sagen (in Bezug auf traditionelle Textdefinitionen u.a. von Brinker 2001), dass Hypertexte eine geschlossene thematische Struktur haben. Der Autor unterstreicht mehr-

mals, dass Texte das Ergebnis des Bedeutungskonstitutionsprozesses sind, der von dem Empfänger gesteuert wird. Die Bedeutung entsteht durch die Interaktion zwischen dem Empfänger und dem Sender (und seinem „Angebot“). Resümierend kann festgestellt werden, dass die Hypertexte laut Maciejewski folgendermaßen charakterisiert werden können: (1) Sie sind keine Texte an sich, sondern sie können zu Texten werden – in konkreter sprachlicher Realisierung, denn nur dann können sie als ein Ganzes mit einer konkreten kommunikativen Funktion erkannt werden; (2) Hypertexte sind als eine nächste Etappe in der Entwicklung des traditionellen Textes zu betrachten; (3) sie sind für den Autor zugleich keine Textsorten, sondern nur eine Form der Organisation unterschiedlicher Datentypen; (4) Hypertexte haben keine sequentielle Struktur und treten in elektronischer Form auf, in der man ihre Funktion und die thematische Struktur erkennen kann. Das dritte Kapitel der Monographie befasst sich näher mit der integrativen Auffassung von Textsorten hypertextueller Strukturen sowie mit Kriterien ihrer Unterscheidung und der Methodologie ihrer Beschreibung. Der Autor geht von dem Begriff der Textsorte und des Textmusters aus (3.1.), dann konzentriert er sich auf unterschiedliche Konzepte der Beschreibung linearer Textsorten (3.1.2.). Besonders wichtig für die weiteren Ausführungen scheint mir dabei das Kapitel 3.2. zu sein, in dem der Autor Hypertextsorten am Beispiel von Selbstdarstellungen von Unternehmen präsentiert. Nach einer kurzen Präsentation des Erforschungsstands der hypertextuellen Textsorten (3.2.2.) konzentriert sich der Autor auf die Textsorte „Hypertext“ selbst, wobei er sie als Rahmen für prototypische, auf Konventionen einzelner Sprachbenutzer basierende sprachliche Muster mit ihren funktionalen, situativen und thematischen Eigenschaften versteht (vgl. S.103). Einen wesentlichen Teil der Arbeit bildet meines Erachtens die integrierte textlinguistisch-sprachpragmatische Untersuchungsperspektive (3.2.7.1); dabei ordnet der Autor und vereinheitlicht die textlinguistische Terminologie in Bezug auf die Hypertextsortenanalyse. Das in der Monographie dargestellte Analysemodell leistet einen we-

sentlichen Beitrag in der Diskussion über Hypertextsorten und den Interaktionsrahmen der hypertextuellen Strukturen. Der Begriff „*złozone działanie*“ („komplexes Handeln“) (S. 131 u.a.) bezieht sich auf die Hypertextsorte „explizite Darstellung“, die nach dem Autor selbst zu den aus mehreren Knoten bestehenden Hypertextsorten gehört. Dabei ist das gesamte Modell „dynamisch“ in dem Sinne, dass der Empfänger aktiv daran arbeitet, wie er den Sinn der Nachricht konstruiert. Zwischen den einzelnen Handlungen gibt es nach dem Autor konkrete Relationen (S.137 u.a.). Dabei vergisst der Autor nicht, wie wichtig die thematische Ebene ist (S.139 ff) und bemerkt mit Recht, dass es einen engen Zusammenhang zwischen der Kategorie des Themas und der Funktion im Hypertext gibt; der Zusammenhang lässt sich sowohl im Rahmen derselben Knoten bemerken sowie beim Übergang zu einem anderen Knoten des gegebenen Hypertextes. Der Autor unterscheidet das Konzept der strukturellen Muster (3.2.8.), nach denen die einzelnen Unternehmen entsprechende Formen der Autopräsentationen präferieren. Die im Kapitel 4 präsentierte Exemplifizierung der Hypertextsorten berücksichtigt die von dem Autor ausgearbeiteten Beschreibungskriterien, nach denen Hypertexte auf den analytischen Ebenen (Navigations- und Leseebene) analysiert werden können. Die genaue Analyse der Hypertextsorte „explizite Darstellung“ lässt erkennen, dass während der Realisierung der kommunikativen Aufgabe durch den Sender neue Konventionen gebildet werden, zu denen der Autor interaktive, propositional-thematische, funktionelle und strukturelle zählt. In seinem integrativen Modell hat der Autor gezeigt, welche Bedeutung konventionelle (und prototypische) Lösungen und kommunikative Strategien bei der Bildung der Hypertextsorten haben. Dabei wird besonders die Handlungsstruktur (genauer gesagt: Struktur des sprachlichen Handelns) mit der Verarbeitungs- (4.4.2.1.) sowie der Navigationsperspektive (4.4.4.2.) hervorgehoben. Es wird also der Frage nachgegangen, welches (obligatorisches, fakultatives bzw. zusätzliches) Handeln es dem Sender ermöglicht, seine primäre Intention (d.h. Selbstdarstellung) zu realisieren (der Autor nennt u.a. als Ziele,

den Sender zu identifizieren, den Namen des Senders anzugeben oder den propositionalen Gehalt ausgewählter Inhalte zu präsentieren u. v.a. – mehr dazu: S.256 ff). Interaktion und Intertextualität bilden für den Autor einen wesentlichen Teil der in der Monographie präsentierten Textsorte. Im Unterkapitel 4.4.3. stellt der Autor fest, dass im Vergleich zu anderen Textsorten der Selbstdarstellung, der selbstdarstellende Knoten mehr Module enthält, die die Interaktion Sender-Empfänger betreffen. Einen wesentlichen Teil (der in vielen bisherigen Werken vernachlässigt worden ist) bildet dabei die deiktische Intertextualität, die im Rahmen eines selbstdarstellenden Moduls realisiert werden kann (vgl. dazu S. 283ff.). Anschließend präsentiert der Autor lexikalische und syntaktische Aspekte in der Hypertextsorte „explizite Selbstdarstellung“ (S. 300 ff). Es werden Hypertextsorten mit traditionellen Medien verglichen, wobei man feststellen kann, dass der Autor dem lexikalischen Reichtum der hypertextuellen Textsorten zu wenig Platz widmet und sich lediglich auf allgemeine Informationen zum Wortschatz beschränkt. Besonders wertvoll dagegen ist m.E. das im Unterkapitel 4.4.6. präsentierte Profil der „expliziten Darstellung“, in dem der Autor einzelne Typen dieser Textsorte unterscheidet (narrativ, dialogisch, faktographisch und eindimensional). Das 5. Kapitel leistet einen interessanten Beitrag zur Diskussion über kulturelle Textsorten der Hypertexte, indem der Autor kontrastiv polnische und deutsche WWW-Unternehmenspräsentationen vergleicht. Interessant ist dabei, dass die zwei verglichenen Sprachkulturen als kulturelle Varianten einer Hypertextsorte aufgefasst werden (5.1.) Das Texthandlungsmuster kann also als Instrument der kontrastiven Analyse der Hypertextsorten eingesetzt werden (5.2. u.a.). Resümierend kann festgestellt werden, dass die Monographie von Marcin Maciejewski einen wichtigen Beitrag zur Systematisierung der Diskussion über Texte und Hypertexte darstellt. Am Beispiel der Analyse der Textsorte „explizite Selbstdarstellung“ präsentiert der Autor ein dynamisches, innovatives, vielschichtiges und integratives textlinguistisch-sprachpragmatisches Modell der Textbeschreibung, in dem nicht nur

der sprachliche, sondern auch der kulturelle Kontext eine wichtige Rolle spielen. Solche Untersuchungen können in Zukunft sehr nützlich sein: nicht nur in der weiteren Diskussion über Texte und Hypertexte und ihre Verifizierung, sondern auch in der Praxis, und zwar beim Erstellen von verschiedenen (kommerziellen) Websites. Das innovative Werk von Marcin Maciejewski sollte daher möglichst schnell ins Deutsche oder Englische übersetzt werden, um einem breiteren Publikum die Lektüre zu ermöglichen.

Literatur:

Beaugrande, Robert-Alain de/ Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.
 Bolter, Jay David (1997): Das Internet in der Geschichte der Technologien des Schreibens. In: Münker, Stefan/ Roesler, Alexander (Hrsg.): Mythos Internet. Frankfurt am Main, S. 37-55.
 Brinker, Klaus (2001): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin.

Coover, Robert (1992): The End Of Books, June 21, 1992, The New York Times: <http://www.nytimes.com/books/98/09/27/specials/coover-end.html> (16.6.2005).
 Endres, Brigitte Odile (2004): Ist Hypertext Text? In: Kleinberger, Ulla/ Wagner, Franc (Hrsg.): Neue Medien – Neue Kompetenzen? Frankfurt am Main, S. 33-48.
 Nelson, Ted (1981): Literary Machines. Swathmore.
 Slatin, John (1991): Composing hypertext: A discussion for writing teachers. In: Berk, Emily/ Devlin Joseph (Hrsg.): Hypertext/ hypermedia handbook. New York, S. 55-64.
 Storrer, Angelika (1999): Kohärenz in Text und Hypertext. In: Lobin, Henning (Hrsg.): Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertext Engineering. Opladen, S. 33-66.
 Taborek, Janusz (2003): System hipertekstowy w dydaktyce akademickiej. In: Linguae Mundi 1, S. 97-106.

Urszula Topczewska: Stan badań nad tekstem w Polsce i w Niemczech

ZOFIA BILUT-HOMPLEWICZ/ WALDEMAR CZACHUR/ MARTA SMYKAŁA (2009): *Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT, 264 ss.

Tom *Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech* powstał jako druga część projektu międzynarodowej dyskusji tekstologicznej, którą zainicjowali polscy germaniści z Uniwersytetu Rzeszowskiego i Uniwersytetu Warszawskiego przy współpracy z Instytutem Germanistyki Uniwersytetu im. Martina Lutra w Halle. Publikacja zawiera artykuły polskich językoznawców i teoretyków literatury poświęcone aktualnym problemom i wyzwaniom lingwistyki tekstu. Autorzy zamieszczonych artykułów to poloniści i germaniści z różnych ośrodków naukowych w Polsce (PAN, UAM, UJ, UŁ, UMCS, UO, URz, UŚ, UW, UWr). Poloniści reprezentują polską tradycję tekstologiczną, natomiast germaniści, którzy nawiązują przede wszystkim do literatury niemieckojęzycznej, ukazują rozwój i obec-

ny stan badań nad tekstem w Niemczech. Redaktorzy tomu prezentują go we *Wstępie* jako "rodzaj monografii zbiorowej" (s. 8), syntetycznie przedstawiającej teoretyczne problemy definicji tekstu, problemy genologiczne oraz główne problemy podejmowane w badaniach empirycznych z zakresu lingwistyki tekstu. Poszczególne zagadnienia zostały zebrane w pięciu działach problemowych: *Podstawowe problemy lingwistyki tekstu; W stronę genologii lingwistycznej; Intertekstualność, (inter)kulturowość, intermedialność; Z diachronicznej lingwistyki tekstu; Ujęcia kontrastywne*. Z wyjątkiem ostatniego, zawierającego tylko artykuły germanistów, w każdym dziale uwzględniono "Spojrzenia polonistyczne" i "Spojrzenia germanistyczne". Działy problemowe poprzedza rozmowa redaktorów z honorowymi patronami projektu: